

Werk

Titel: Offener Brief von Hans Deichmann an Gottfried Plumpe

Autor: Deichmann, Hans

Ort: Köln

Jahr: 1993

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?884817873_0008 | LOG_0090

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Offener Brief von Hans Deichmann an Gottfried Plumpe

Sehr geehrter Herr Plumpe,

Ihr Buch »Die IG Farbenindustrie AG, Wissenschaft, Technik und Politik 1904–1945«

- Mein Brief an Sie vom 8.1.93 / Ihre »ausführliche« Stellungnahme dazu

Die Jahre 1931 (1.1.31) bis 1945 (Kriegsende) habe ich in teils direkter, teils indirekter Tuchfühlung mit den meisten der damaligen IG-Manager (Vorstand + Helfer) verbracht und so deren »Politik« in dieser Zeit - anders als Sie und Peter Hayes - *mitgelebt*. Dies berechtigt mich, zu Ihrem Buch zweierlei zu bemerken:

- in seinen wirtschaftlichen und technischen Teilen ist es einzigartig gründlich, als Ganzes bemerkenswert und höchst verdienstvoll

- zugleich aber ist es in seinen »politischen« Aussagen eine gar nicht ernst genug zu nehmende Enttäuschung.

Sie, der Sie ein riesiges »politisches« Dokumenten- und Zeugenmaterial zur Verfügung hatten, lassen dies im Grunde nur zur moralischen Reinwaschung der IG-Verantwortlichen aufmarschieren. (Selbst Carl Duisberg, dem ich bei einem Empfang in meinem Kölner Elternhaus in den zwanziger Jahren als noch nicht ganz Erwachsener, ohne zu wissen, den Promotor und Fabrikanten von Weltkrieg1-Giftgas vor mir zu haben, neugierig ehrfurchtsvoll die Hand gedrückt habe, bleibt bei Ihnen »politisch« ungeschoren!). Was erhoffen Sie sich von der Reinwäsche der großen und kleinen IGler? Alle Damaligen sind tot, so daß Sie niemandem mehr einen Gefallen tun können, wohl aber reihen Sie sich selbst, zusammen mit den darüber noch im Grabe Erfreuten in

die beschämende, von Ernst Nolte angeführte Gilde der deutschen Geschichtsverdunkler nach 1945 ein! (Siehe Ihre Einleitung und die Seiten 378-385, 688-745). Versuchen Sie doch einmal an die Stelle des von Ihnen so häufig schützend verwendeten Wortes »Staat« die Worte »verbrecherisches Regime« zu setzen, dann werden Sie sehen, daß auch für Sie der den IGlern errichtete Schutz wie ein Kartenhaus in sich zusammenbricht.

Die IG-Manager - von *gelegentlichen* Ausnahmen (s. Bosch) abgesehen - kann man »politisch« so definieren: »MITTLÄUFER« nein, dafür waren sie zu intelligent und zu tüchtig, wohl aber waren sie, wie so viele ihres Standes, im eigenen (Karriere) und im falsch verstandenen Interesse ihrer Firma von Anbeginn an »MITMACHER« des NS, die ja wußten oder es nur zu bald erfuhren, um was es bei den Nazis ging; schließlich konnten diese Mitmacher nicht mehr vermeiden, »MITTÄTER« zu werden.

Ich meine, Ihren Historikerschrei nach Belegen (Beispielen) zu hören und greife aus ihrer Fülle zwei der schon oft, auch von mir erwähnten, heraus:

- Am 8. Dezember 1944 (5 Monate vor der Kapitulation, von der, inmitten der Trümmer, selbst die meisten Mitläufer hofften, sie würde sich früher ereignen!) schickte KRAUCH den Oberstleutnant Kirchner aus seinem GBCHEM-Stab mit einem Brief nach Torbole am Gardasee zu Feldmarschall KESSELRING, dort im Lazarett wegen eines Autounfalls. In diesem Brief, den der Fahrer des Oberstleutnants, das war nämlich ich, gelesen hat, bat KRAUCH um einen Befehl, bei den Rückzugsgefechten alle arbeitsfähigen Italiener einzufangen und sie als Bauarbeiter nach Oberschlesien zu den von KRAUCH betreuten Baustellen befördern zu lassen. Das Ersuchen wurde aus »militärischen Gründen« abgelehnt. Eines Kommentars bedarf es zwischen uns nicht. Ich erinnere, daß ich von da an auch an der Intelligenz dieses »Mittäters«

zu zweifeln begann, wunderte mich aber nicht, als KRAUCH nach dem Krieg hat glauben machen wollen, er habe nicht gewußt, was in Auschwitz im KZ und auf »seiner« Baustelle vor sich gegangen ist.

(Am 16.9.1943 hatte KRAUCH mich zu sich befohlen, um zu hören, wie ich die Lage in Italien ganz allgemein und im besonderen die Möglichkeit, weitere Bauarbeiter zu finden, beurteilte. Leichtfertig - meine eigenen Interessen (u.a. nicht eingezogen zu werden) nicht achtend - sagte ich die Wahrheit: die im Entstehen begriffene neofaschistische Regierung in Salò könne nichts anderes werden als ein »Puppenpiel« in den Händen unseres weisen Führers, aber Anklang im Lande finde sie bestimmt keinen; Arbeiter, freiwillig bereit in Deutschland zu arbeiten, gab es nicht mehr, weil niemand bei Kriegsende - im Gegensatz zu uns glaube niemand mehr an den deutschen Endsieg (irgendwie mußte doch auch ich mich schützen!) - in Deutschland sein wolle; das einzige, was man finden könne, seien Straffällige und Faschisten mit Dreck am Stecken ... und natürlich Zwangsrekrutierte. Hier brach KRAUCH das Gespräch offensiv ab, und als ich unser Büro im 5. Stock betrat, hatte KRAUCH bereits durch seine Sekretärin wissen lassen, »den Deichmann wolle er nicht wieder sehen«!)

- Es genügt, ein wenig in den von Ing. FAUST verfaßten werksinternen Wochenberichten von IG-Auschwitz zu lesen. Da erfährt man, daß der IG das »Erschießen von Häftlingen auf der Baustelle« unangenehm sei, weil die »freien« Arbeiter, dadurch demoralisiert, schlechter arbeiten. Das gleiche gelte vom »Halbtot-schlagen« von Häftlingen; auch Züchtigungen, die FAUST für unbedingt notwendig hält, die jedoch die IG selbst wegen der ihr bedauerlicherweise vorenthaltenen »Disziplinalgewalt« nicht vornehmen könne, solle die SS zum Vermeiden unliebsamer Nebenwirkungen möglichst nicht auf der Baustelle, sondern im Lager ausführen. Diese Wochenberichte gingen,

soviel ich weiß, zum »Stammwerk« Ludwigshafen und die wichtigsten, wenn nicht sogar alle, ans TEA-Büro in Frankfurt, d.h. zu terMeer und Struss. Es gibt jedoch nicht ein einziges Dokument oder einen mündlichen Bericht, aus denen man wenigstens »fühlen« könnte, daß ein Manager der IG auch nur den Versuch unternommen hätte, sich von diesen Verbrechern zu distanzieren.

Auf Seite 357 Ihres Buchs liest man im Zusammenhang mit Reichswehr und Synthesekautschuk 1933: »Was hinter dem Interesse der Reichswehr stand und welche Dimensionen es hatte, war der [armen] IG nicht bekannt.« Derartige Intelligenzlücken in der IG-Leitung, da wo sie zu Ihren Unschuldsthesen passen, sind leider kennzeichnend für Ihr Buch. Ich war 1932 erst 25 Jahre alt, aber hatte »schon« begriffen, daß die KPD mit ihrer Wahlkampf-Parole »Hitler bedeutet Krieg« recht hatte, und gab ihr deshalb meine Stimme (ich war alles andere als Kommunist!). - Auf Seite 376 sprechen Sie von »Kampfstoffen« anstatt von GIFTGASEN! Aber lassen wir das, ich will Sie nicht aufhalten mit einer Art von Wiederholung der Rezension Ihres Buchs von Rolf-Dieter Müller in »MGM 51 (1992)«.

Kommen wir zum Ausgangspunkt meines Meinungs-austausches mit Peter Hayes und Ihnen (sofern Sie sich doch noch daran beteiligen wollen): die Wahl von Auschwitz zum Standort von BUNA IV. Inzwischen hat Hayes mit Brief vom 21.1.1993 die Wahrheit meiner (»eidesstattlichen«) Aussage nicht mehr bezweifelt, wohl aber das Datum des in meinem Beisein im Herbst 1940 stattgefundenen Mittagstisch-Gesprächs zwischen v. Schnitzler und terMeer (»At issue is the date of the meeting that I do not challenge having taken place«). Es erscheint mir geboten, daß ich hier meine in der Zeitschrift »1999« Heft 3/90 gemachte Aussage wiederhole und ergänze:

»Im Herbst 1940 war ich (HD) Zeuge eines Gesprächs zwischen zwei von sieben

Zentralausschußmitgliedern der IG Farben, die sich darüber einigten, daß Auschwitz wegen des dort vorhandenen KZ-Arbeiterreservoirs der geeignete Platz für die neue Riesenanlage sei ... und dann aßen sie weiter, als ob dieser Entschluß und seine Begründung zum normalen Alltag gehöre.«

Da ich 1990 die 1940 getroffene Standortwahl von Auschwitz *wegen des KZ* noch für eine allgemein unbestrittene Tatsache hielt, verzichtete ich auf die Nennung der Namen der Gesprächspartner (v. Schnitzler/terMeer) und auch auf den folgenden weiteren Gesprächsinhalt: man müsse nämlich damit rechnen, daß man eingearbeitete Leute von einem Tag auf den anderen verliere, daß die IG für zusätzliche Ernährung sorgen müsse und schließlich, daß man die Wahl von Auschwitz »am Tage darauf« dem Z.A. zur entsprechenden Annahme empfehlen wolle.

(Zwischenbemerkung: Peter Hayes hat mit Recht darauf hingewiesen, daß Erinnerungen nach langer Zeit - in meinem Fall waren es 36 oder 37 Jahre - möglicherweise an Genauigkeit einbüßen. Auch mit Kurt Waldheim habe ich darüber gestritten, weil er behauptet hatte, man könne von ihm nicht verlangen, sich nach 45 Jahren zu erinnern, als Ic auf dem Balkan Mordbefehle der Wehrmacht weitergegeben zu haben. Ich nannte ihn deshalb öffentlich einen schandbaren Lügner, und er hat nicht gewagt, mich zu verklagen.

Während der 12 NS-Jahre - das können sich Nichtzeitgenossen heute kaum noch vorstellen - ist man manchem so Entsetzlichen begegnet, das man *nicht vergessen* kann; dazu gehört für mich alles, was um und in Auschwitz geschehen ist, also auch Zeuge davon gewesen zu sein, wie zwei außergewöhnliche Industriemanager das »Zusammengehen« ihrer Firma mit einem der ärgsten NS-Konzentrationslager beschlossen. Ich wünsche nur, daß Historiker wie Sie dafür Verständnis haben.)

Nun zum wahrscheinlichen Datum des von mir gehörten Gesprächs zwischen Schnitzler und terMeer. Ich kann nur bestätigen, was ich Herrn Hayes am 4.12.90 schrieb. Er stellte mir mit Brief vom 11.11.90 vier ZA-Zusammenkünfte »zur Wahl« (26./27.9.1940, 13./14.11.1940, 11./12.12.1940 und 4./5.2.1941). Die erste scheidet in beiderseitigem Einvernehmen aus; die zweite halte ich nach wie vor für die wahrscheinlichste, jedoch ohne Niederschlag im Protokoll. Das Gespräch hat mithin am 12.11.1940 stattgefunden, was auch deswegen sehr wahrscheinlich ist, denn sein Ausgangspunkt war sicher der Schlesien-Befehl der Regierung vom 8. November 1940. Ich erinnere mit absoluter Sicherheit, daß die beiden ihre »pro Auschwitz«-Meinung am »darauffolgenden Tag im ZA« zu vertreten beabsichtigten. - Alles sprach gegen die zwei anderen Daten: ein Gespräch am 10. 12. mit ZA am 11./12. 12. 40 wäre zu nahe an den Mitte Dezember begonnenen Recherchen der IG-Kommission und von Ambros selbst gewesen. ZA am 4./5.2.1941 mit Gespräch am 3.2.41 scheidet schon deswegen aus, weil sich in meinem Taschenkalender - 1941 begann ich mit den Eintragungen zu meinen Ortswechseln und Begegnungen - nichts vermerkt ist. (Am 2.2.41 steht dort: »Zurück aus Italien« (wo ich vom 22. bis 31. Januar war), am Montag, den 3.2. steht nichts und am 4.2. »Bei Holzinger zum Mittagessen«). Ich halte es für ausgeschlossen, daß ich am Tage nach einer längeren Abwesenheit einer Einladung zum Essen im Hause Schnitzler gefolgt bin beziehungsweise eine solche wie diese nicht in meinem Kalender vermerkt habe.

Im Grunde ist die Suche nach dem Datum des Gesprächs gar nicht so wichtig, denn Dr. Struss, Sekretär des Technischen Ausschusses und damit rechte Hand von terMeer bestätigte ja 1949, daß die Gründe für die Standortwahl Auschwitz drei waren: die Kohle (die Gewerkschaft Fürstengrube wurde erst einige Monate später von